

Sechs Facetten der Selbstbefragung

Künstlerische Einblicke in die armenische Identität



VON ARCHI GALENTZ

Die Ausstellung „Sechs Facetten der Selbstbefragung. Künstlerische Einblicke in die armenische Identität“, die am 2. Mai die Deutsch-Armenischen Kulturtagung von AEAE einleitete, verlief praktisch ohne Zuschauer.¹ Die Bestimmungen des Berliner Senats zur Covid-Pandemie waren streng und so mussten die Ausstellung sowie das Konzert im Kulturhaus Karlshorst in Berliner Bezirk Lichtenberg ohne Publikum stattfinden. Selbst zum Aufbau der Ausstellung musste ich als Kurator vor dem Eingang einen Schnelltest unter der Aufsicht der Leitung machen. Abgesehen vom Kindertheater, das im Garten der Kirchengemeinde in der Nöldnerstraße stattfand, waren alle Veranstaltungen den Interessierten nur als Video zugänglich. Die Vorteile bestehen darin, dass Videoaufnahmen nicht nur Belege für das Kunst- und Kulturamt des Bezirks sind, sondern zu eigenständigen Formen der Kommunikation wurden. Außerdem bleibt die Hoffnung, dass Armenier aus Stuttgart, München, Wien oder Basel durch die Videos sich einen Zugang zu den kulturellen Aktivitäten in Berlin verschaffen können.

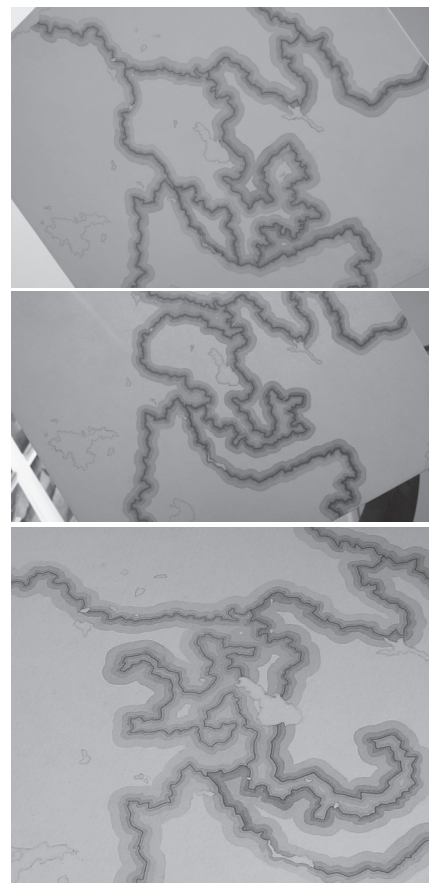
Die Ausstellung, die ich im Kulturhaus kuratiert habe, war Ergebnis umfangreicher Vorüberlegungen und fein strukturiert. Natürlich musste man über

den Krieg und dessen Folgen sprechen. Dabei durfte nirgendwo ein direkter Verweis auf die Nachbarländer Armeniens zu sehen sein. Die Ausstellung musste als Einzelausstellung organisiert werden, um eine bescheidene Finanzierung zu bekommen. Neben meinen eigenen Werken waren auch zahlreiche Arbeiten anderer Künstler*innen zu sehen. Ein besonderer Akzent lag auf den Kunstwerken von Künstlerinnen, die gesondert in einem eigenen Themenbereich präsentiert wurden. Diesmal waren Frauen mit 12 Teilnehmerinnen in der Überzahl, was nicht selbstverständlich ist.

An den kleineren Ausstellungswand des Kulturhauses, die frontal zum Schaufenster steht, waren meine drei Werke aus den 1990er und frühen 2000er Jahren präsentiert worden. Diese Objekte untersuchen den Prozess des Identitätswandels, der durch den Zusammenbruch der Sowjetunion und die Wiedererlangung der Unabhängigkeit Armeniens in Gang gekommen sind. Alles künstlerisch überarbeitete Landkarten. Die sechs Themenbereiche und der Titel der Ausstellung beziehen sich formell auf einen der drei Werke - den Kubus und dessen sechs Seiten, der in Form eines beweglichen Globus' die Zuschauer zum Nachdenken einlädt.

Über diese eine Arbeit soll genauer gesprochen werden. „Hayk“ ist ein Objekt aus 2003, das sowohl in die renommierte ifa-Galerie in Bonn eingeladen war als auch 2007 auf der Insel San-Lazzaro bei einer der ersten Diaspora-Ausstellungen parallel zur Biennale Venedig zu sehen

war. Eine der sechs Seiten zeigt die Landkarte Armeniens samt Artsakh, verbunden mit einem Landkorridor. Ein idealer Kompromiss, den man in den frühen 1990er Jahren aus Sicht der Armenier gesehen hat (1. Foto v.o.). Die nächste Seite verbildlicht in etwa den Vorschlag des US-Vermittlers Paul Goble: Armenien ist mit Berg-Karabach verbunden. Dazu geht die südlichste Teil Armeniens Syunik an die „Kaspischen Türken“ (mittleres Foto). Damit werden beide türkischen Nationen endlich vom Griechenland bis zum Kaspischen Meer vereint und Armenien verliert die Verbindung zum Iran. Die dritte Seite des Globus zeigt die gleiche Karte mit einem weiteren Korridor der Brudervölker Türkei und Aserbaidschan und zwar entlang der georgischen Grenze. Da Armenien als totaler Inselstaat nicht überlebensfähig ist, wird weiter visuell bedacht, mit wie wenig man denn leben könnte, und Armenien wird auf ein krakenförmiges Gebilde (unterstes Foto) bestehend aus der Hauptstadt Jerewan, Sitz der Mutterkirche in Etschmiadzin, einer



¹ Die Eröffnungsreden (Mikayel Minasyan, der Künstler): <https://www.youtube.com/watch?v=3wdVOHLigSw>

Route zum Sevansee und Verbindungen zu einigen historischen Monumenten und Klöstern reduziert. Genug zur Entwicklung des Tourismus. Die vorletzte Variante dieser Anti-Utopie zeigt Armenien als einen kleinen Fleck rund um Jerewan (etwa eine Stunde Autofahrt nach Osten und nach Westen). Trauriges Bild, aber trotzdem genug, um eigene Münzen zu prägen und Briefmarken für die weltweiten Sammler herzustellen. Genug auch für die Diaspora, um zu wissen, dass eine eigene Stadt existiert. Die letzte Seite des Globus kommt gar ohne Armenien aus. Es wäre noch wichtig zu erwähnen, dass alles mit feinen Schichten durchsichtiger Wasserfarbe in einer Technik gemalt ist, die Architekten vor dem Einzug von Druckern in den Büros verwendeten – „Trennmalerei“ genannt.

Rund um den Globus, der auf dem Podest inmitten des Raumes stand, war die Ausstellungsfläche rundherum in sechs Bereiche (Landschaften, Sprache und Schrift, Kirche, Staat, Poesie der Ethnographie und Hoffnung) aufgeteilt und lotete einige Kernfragen wie „Tradition“ und deren kontextuelle Formbarkeit aus. Aber auch die durch die Sprache bedingten „Kommunikationsgrenzen“, „Innovationszwang“ besonders im kulturellen Bereich, um in der globalisierten Welt mitzureden, „verletztes Gerechtigkeitsgefühl“ als Ablenkung von schmerzhafter Selbstbesinnung und Appell, um den gesellschaftsformenden Charakter des zeitgemäßen Kunstbegriffs hervorzuheben. Zuletzt „Hoffnung“ als Quelle der lebensnotwendigen Veränderungen war allesamt mit den Werken von armenischen Künstlerinnen aus Armenien, Deutschland und USA angesprochen.

Außerdem stützte sich die Ausstellungs-komposition auf wichtige Kunstwerke und geschichtlich aufgeladene Exponate aus der Sammlung meines Raumes InteriorDasein in Berlin-Wedding - zum Beispiel auf eine Zeichnung des legendären Malers Minas Avetissyan (1928-1975) oder eine Gouache aus 1946 von Hakob Kodjoyan, eine originale Baseballkappe mit der Aufschrift „Dukhov“ („Voll der Begeisterung“ auf Armenisch), das zu einem verbreiteten Leitspruch der „Samtenen Revolution“ von 2018 wurde (Bild r.).

InteriorDasein war von 2008 bis 2015 ein einzigartiger Projektraum, in dem über zwanzig Projekte, Seminare und Filmvorführungen organisiert worden sind. Es war einer der wichtigsten Stützpunkte für

die zeitgenössische Kunst Armeniens und der Diaspora. Seit 2015 wird dieser Raum als Atelier und Lagerraum benutzt. Kunstwerke und Publikationen von mehreren Dutzend Künstlerinnen und Künstlern werden hier aufbewahrt.

Die Ausstellungen von 2015, 2016 und 2017 im Kulturhaus Karlshorst, ebenfalls im Rahmen der Kulturtage, waren allesamt im Atelier InteriorDasein vorbereitet worden. Die Dokumentation finden Sie auf <http://interiordasein.de/curated-projects>.

Rund 40 Objekte an der Wand, in einer Vitrine und auf dem Podest haben eine spannende Atmosphäre geschaffen, welche die Besucherinnen und Besucher zum Dialog eingeladen haben.

Wie selten zuvor steht nun für die Armenier in der Diaspora die dringliche Frage nach ihrer Identität im Raum. Die Ausstellung zeigt das Potenzial der Erneuerung, die schmerzhaft ist, aber heilende und aufbauende Kräfte freisetzt. Wie immer muss auch die schöne Kunst provozieren und nicht einschläfern. Ästhetik ist bekanntlich das Gegenwort zur Anästhesie.



Für die absolute Mehrheit der Armenier ist Kultur ein von den Vorahren entwickeltes und an die jetzige Generation überliefertes Etwas, das um jeden Preis aufzubewahren gilt. In der Diaspora womöglich noch mehr als da, was noch armenisches Kernland heißt. Dass man durch diese unzeitgemäße Vorstellung gelähmt und abgelehnt wird, wird selten bedacht. Mit der aufbewahrenden Haltung zur Kultur wird unsere Nation geradezu unfähig mit der eigenen Diaspora lebhaft zu kommunizieren (da Schreibweise und

Grammatik zur Identitätsträger gesalbt werden), eine moderne Verteidigungsarmee aufzubauen, die Wirtschaft anzukurbeln oder wenigstens eine nationale Fluggesellschaft in Betrieb zu nehmen.

Man fragt sich nur, ob die schandhaften Verluste der Landesteile im Oktoberkrieg 2020 mit der Koalition der Aggressoren, die es nicht nötig hatten „Demokratie“ zu spielen, der Unfähigkeit, den rhetorisch kunstvollen, aber offensichtlich lügenden und vollkommen inkompetenten Regierungschef abzuwählen, nicht nur mit der Abwicklung des Kulturministeriums nach der Revolution von 2018, sondern mit den Grundfragen der Identität und des Kulturverständnisses zusammenhängen.

Kurz nach Beendigung der Ausstellung im Kulturhaus Karlshorst postete das angesehene Medienportal *CivilNet* auf *YouTube* das Zoom-Gespräch zwischen dem Präsidenten Armeniens, Armen Sarkissian, und den Rechtswissenschaftlern Karnig Kerkonian und Garo Ghazarian, beide aus den USA. Das Thema: Zukunft Armeniens und der Diaspora.²

Am Ende des Gesprächs sagte der Prä-

sident: Es sei am wichtigsten, aufzuhören sich selbst zu belügen.

Hätte der Präsident dies noch im April zu formulieren gewagt, hätte ich es auf einem der Ausstellungsbanner gedruckt. Neben dem Wikipedia-Artikel über das armenische Hochland, dem Gedicht von Jeghishe Charentz „Ես իմ սմուշ Հայաստանի...“, dem Vaterunser und dem ersten Artikel der Verfassung.

² <https://www.youtube.com/watch?v=ITOU2LMt7k0>